Schlesisches Pastoralblatt.

Verantwortlicher Redacteur: August Meer in Breslau. Verlag von G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Preis 2 Mark für das Halbjahr. — Erscheint monatlich zweimal. — Inserate werden mit 15 Pf. für die gespaltene Petitzeile berechnet.

№ 8. Breslau, den 15. April 1894. XV. Jahrgang.

Inhalt: Das Breslauer Brevier und Proprium. — Domherr Dr. Franz Lorinser. III. — Die ehemalige Pfarrkirche zu Allen Heiligen (jetzt Begräbnißkirche) in Himmelwitz. Von Dr. A. Weltzel, Geistl. Rath in Tworkau. — Der Weg zum Reichthum. — Diöcesan-Nachrichten. — Quid volo? — Personal-Nachrichten.

Das Breslauer Brevier und Proprium.

Ein für die Diöcese Breslau bisher noch vollständig unangebautes Gebiet hat sich Herr Subregens Dr. Jungnitz ausgesucht, indem er das Breslauer Brevier und Proprium zum Gegenstand geschichtlich-liturgischer Forschung machte. Das Buch (G. P. Aderholz 1893), welches diesen für jeden Priester der Diöcese wichtigen und fesselnden Gegenstand auf 120 Seiten behandelt, muß zunächst in Schlesien von Herzen dankbar willkommen geheißen werden. Wir erhalten dadurch genaue Kenntniß von der Entwickelung eines Buches, das jeder Priester in ganz besonderer Weise *sein* Buch nennen muß. Doch weckt nicht allein die historische Seite unsere Theilnahme, auch in liturgischen Beziehungen finden sich in dem Buche sehr viele anregende Stellen, so daß die Freude an dem Gebete dadurch in eigener Weise genährt wird.

Hierdurch glauben wir die Bedeutung dieses Buches im allgemeinen gekennzeichnet zu haben. Besondere Einzelheiten hervorzuheben hält schwer bei der gedrängten Kürze der Darstellung, welche bei aller Klarheit auch dieses Werk des Verfassers auszeichnet. Die einzelnen Fragen, welche behandelt werden, drängen von selbst zum genauen Studium des Buches. Welchen Reiz gewährt es, Aufschluß über das mittelalterliche Breslauer Brevier, seine Manuscripte und Drucke zu erhalten, Inhalt und Form desselben kennen zu lernen und dabei zu vernehmen, wie im Jahre 1501 die Kleriker angehalten wurden, das Brevier in würdiger Weise zu verrichten: „Ad horas canonicas dicendas requiritur, ut dicantur intellectualiter cum intentione mentis, affectualiter cum affectione cordis, integraliter cum plena expressione oris et verborum, venerabiliter et reverenter cum digno gestu et compositione corporis, congruenter in statutis horis. Studeant ergo Christi ministri ante orationum suarum initia mentem vagis cogitationibus dispersam et saecularibus negotiis occupatam in seipsam per bonam meditationem colligere, ne mente distracta in orationibus quasi nescientes a Deo cupiunt non solum non exaudiri sed etiam ex negligentia mereantur districtius iudicari. Eine Handschrift [1]) bringt Gebete vor und nach dem Officium zur Erweckung der rechten Intention und zur Bitte um Verzeihung der bei der Recitation begangenen Fehler. Ante horas canonicas: In nomine amoris illius, o dulcissime Jesu Christe, quo tu ipse in terris horas canonicas ad honorem Patris persolvisti, hanc tibi persolvo horam. Sit igitur quaeso ad tuam aeternam gloriam et ad honorem tuae dulcissimae genitricis virginis matris Mariae, in laudem et reverentiam omnium sanctorum, praecipue in remmissionem peccatorum meorum, in remedium et salutem omnium fidelium vivorum et defunctorum. Amen. — Post horas: O benignissime Jesu, respice super nos misericordiae tuae oculis, quibus respexisti Petrum in atrio, Mariam Magdalenam in convivio, latronem tecum suspensum in patibulo, et concede, ut cum Petro omnia peccata nostra defleamus et cum Maria Magdalena te perfecte diligamus et cum latrone tecum aeternaliter vivamus. Qui vivis . . .“

Auch die Allerheiligen-Litanei, welche einen regelmäßigen und hervorragenden Theil des ältesten Officiums bildete, mit ihren angehängten 19 Orationen, das mittelalterliche Officium der heil. Hedwig, werden mitgetheilt. Das mittelalterliche Calendarium der Breslauer Kirche giebt Anlaß zu reichen, mannigfachen, sehr interessanten historischen Mittheilungen, die das Verzeichniß beleben. Dasselbe gilt auch von den öffentlichen Festen. Die an sich trockenen Daten gewinnen durch diese diöcesangeschichtlichen Nachrichten eine besondere Bedeutung. Nachdem die Annahme des reformirten römischen Breviers besprochen worden, gelangt das Breslauer Proprium zur Darstellung. Auch hier werden wieder viele historische Daten eingeflochten. Den Schluß bildet der gegenwärtige Breslauer Festkalender.

Das für die Entwickelung unserer Liturgie hochwichtige Buch ist dem Andenken des Domkapitulars Dr. Lorinser ge-

[1]) Breslauer Univ.-Bibl. I. Q. 251.

widmet. Es sollte eine Jubelgabe zu seinem goldenen Priesterjubiläum sein.

Möge es dem nimmer müden, freudigen Forscher, Herrn Dr. Jungnitz vergönnt sein, seinen Lieblingsplan auszuführen, der Diöcese eine Trias zu schenken, die von steter Bedeutung sein wird, und neben den Breslauer Ritualien, neben dem Breslauer Brevier und Proprium noch das Breslauer Missale zu stellen, wofür ja auch schon eingehende Vorarbeiten gemacht worden sind. Meer.

Domherr Dr. Franz Lorinser.

Ein Lebensbild von A. Meer.

IV.

Im Weinberge des Herrn.

Nachdem Lorinser noch einmal das Glück gehabt hatte, von Papst Gregor XVI. in Privataudienz empfangen worden zu sein, schied er tief bewegten Herzens am 18. April 1844 von der ewigen Stadt. Er machte die Heimreise in Begleitung der Familie des gefeierten Kupferstecher Keller über Civitavecchia, Livorno, Genua, Mailand, Bregenz, wo er auf deutschem Boden die erste heil. Messe las. Von Bregenz ging die Reise nach München. Hier blieb Lorinser einige Zeit, um den Doctor der Theologie zu machen. Die Dissertation: De charactere sacramentali hatte er bereits in Rom ausgearbeitet. In München verfaßte er noch die Quaestio inauguralis über die Invocatio Spiritus sancti in sacrificio Missae. Das Doctor-Examen, welches in München öffentlich in der Aula abgehalten wurde, bestand er cum nota eminentiae. Die Promotion fand am 17. Mai 1844 statt. Lorinser hatte dazu 25 Thesen aus allen Theilen der Theologie gestellt. Nachdem die Promotion beendet und von den lieben Freunden Abschied genommen worden, zu denen besonders Windischmann, Görres und Phillips gehörten, reiste Lorinser über Regensburg, Linz, Wien, Ratibor nach Oppeln, wo er am 25. Mai antraf. Die Freude des Wiedersehens war eine herzliche. Vater und Sohn konnten jetzt glückliche Monate mit einander verleben, da Lorinser erst am 3. September 1844 das Decret als Kaplan bei U. L. Frau auf dem Sande in Breslau erhielt. Die erste Anstellung hatte den Vater schon beschäftigt, als der junge Priester noch in Rom weilte, und er hatte ihm hierüber am 13. März geschrieben: „Ich weiß wohl, daß Du zu Allem willig und bereit bist, glaube aber, daß es für Dich in jeder Hinsicht fürs erste besser sein wird, die apostolische Laufbahn außerhalb der Hauptstadt zu beginnen, womöglich unter der Leitung eines guten Pfarrers. Vielleicht erinnerst Du Dich noch, daß wir einmal in Rom davon sprachen „wie es gut wäre, wenn Du beim Canonicus Fischer in Frankenstein Capellan werden könntest." — Ich habe oft daran gedacht, und neulich Veranlassung genommen, diesem alten Freunde unseres Hauses Deine Primiz zu melden, wobei ich am Schlusse meines Schreibens, gleichsam nur obiter die Sache halb als Wunsch und halb als Anfrage mehr angedeutet als ausgesprochen habe. Fischer ist, fast gegen mein Erwarten, cum ambabus und mit Lebhaftigkeit darauf eingegangen. Ich muß Dir einen Theil seiner Antwort hier abschreiben, die auch sonst nicht uninteressant ist, da seine Gesinnung sich darin spiegelt, und der Mann gerade so schreibt, als er spricht. Nachdem er am Eingange gesagt, daß Du gewiß als ein rechter Samuel dem Herrn dienen, der Mutter Ruhm und des Vaters Trost und Freude sein wirst, fährt er also fort:

„Daß Franz dringend wünsche, in Rom ordinirt zu werden, daß Sie wegen der diesfälligen bischöfl. Erlaubniß die Intervention des Herrn Ministers in Anspruch genommen — dies war bekannt geworden. Daß Sie reüssirt und daß Franz bereits Priester sei, war mir noch nicht bekannt. — Desto größer war die Freude, weil sie überraschend kam. — Sie haben mit Ihrem Franz Anspruch auf den Dank der ganzen Diöcese, und besonders des Clerus dafür, daß Sie eine Bahn gebrochen haben für Andere. Unser Carl Himpe wird nun wohl gleichfalls das Priesterthum in Rom erreichen können. Es ist nicht blos betrübend, sondern erschrecklich, daß römisch-katholischen Männern in Rom die Hände nicht sollen aufgelegt werden können.

Auf Ihren Wunsch gehe ich mit der größten Bereitwilligkeit und mit meiner ganzen Pastoral-Vermögenheit ein. Zu Orientirung in der cura werden 3—6 Monate genügen. An Arbeit fehlt es nicht. Franz wird mein Domesticus. Er beobachtet und wird beobachtet werden, er lernt, und wird erkannt werden. Läßt mir der Herr die dermaligen treuen Gefährten, so wird Franz auch mit diesen sich befreunden. Ich freue mich darauf, ihn willkommen zu heißen. Wolle Gott ihn glücklich heimführen!

Von dem dermaligen Status rerum und dem sogenannten Fortschritt in Staat und Kirche möchte man am liebsten Augen und Ohren abwenden, um nicht in die tiefste Traurigkeit zu versinken. Doch muß Muth behauptet, Stand gehalten, Widerstand geleistet werden im Vertrauen auf die Alles zum Besten lenkende Vorsehung, Fürsorge und Verheißung: „portae inferi non praevalebunt." Ich halte an, so viel ich vermag, und suche dem Herrn die Kinder zu bewahren, um doch für die Zukunft einen Kern in der Gemeinde zu haben. — In Breslau wird wohl bald die Todtenglocke die Verwaisung der

Diöceſe verkündigen. — Was dann? — Ich wage doch zu hoffen, daß der eingeſchlagene Weg zum Beſſern wird eingehalten werden. Rückſchritte in den Indifferentismus und in den Servilismus der Staatswillkühr ſind nach der allgemeinen Conſtellation und den ſpeciellen Vorgängen kaum denkbar. Es handelt ſich um Sein oder Nichtſein der Kirche — und da gilt es für Prieſter und Laien, Stand zu halten im Glauben und auf der Grundlage des Glaubens. Der Guſtav-Adolfs-Verein von der einen Seite, und der Schwanenorden von der andern, beide in ihren, wie ſehr auch verſchiedenen Beſtrebungen fordern wohl die Katholiken auf, zur Kirche zu halten, wie die Kinder zur Mutter. Beten wir für einander und mit einander für die Kirche, daß ſie ſiegreich aus ihren Bedrängniſſen hervorgehe und für den Clerus, daß er mehr und mehr ſeiner Aufgabe ſich bewußt werde, und zu erfüllen gewilligt ſei."

Lorinſer war von dieſem guten Geiſte erfüllt. Der Vater pflegte denſelben durch ſeinen regen erhebenden Briefwechſel. So ſchreibt er am 17. November 1844: „Wie unerläßlich und nothwendig die Demuth iſt, ſehe ich vollkommen ein, und wünſche, daß Du Dich nie und nimmer von dieſer Wurzel aller Tugenden auch nur ein Haar breit entfernſt, deßhalb aber kannſt Du ſtets unbeſchadet die höchſte Idee von Deinem Berufe haben. Dieſer ſcheint mir, wenn ich Deine Eigenſchaften und Lebensumſtände von der Kindheit an in Betrachtung ziehe, ein ganz beſonderer zu ſein, und gewiß nicht umſonſt iſt es geſchehen, daß Gott Dich aus den Steinen der Wüſte erweckt, und dir in dieſer gährenden Zeit in Mitten des Proteſtantismus Deine Stelle angewieſen hat. Lieber Franz! Beleidige die Proteſtanten nicht; denke, daß Deine ſelige Mutter, die jetzt im Himmel Dir den göttlichen Segen erbittet, auch eine Proteſtantin geweſen iſt. Jetzt iſt wahrlich nicht mehr Zeit zur alten Controverſe, (ſchon de Maistre hat dies geſagt) ſondern die Arme müſſen wir ausſtrecken nach den irrenden Brüdern, und ſie durch die unbezwingliche Wahrheit, Liebe und Schönheit der Kirche zu verſöhnen und mit uns zu vereinigen ſuchen. Auf dieſe Weiſe wird nicht allein deine äußere Stellung unantaſtbar ſein, ſondern Du wirſt auch ganz gewiß weit — weit mehr ausrichten, als der conträre und hitzige Eifer jemals ausrichten wird. — Ich kann mich von der Idee nicht trennen, daß über kurz oder lang, nicht blos in England, ſondern auch in Deutſchland, eine große Bekehrung ſtattfinden muß."

Mit aller Hingebung lag Lorinſer der Seelſorge in Breslau ob. Der Eifer, von dem ſein Wirken erfüllt war, führte ihm eine große Zahl Convertiten zu. Da er in Rom Gelegenheit gehabt hatte, die Werke der berühmten Altmeiſter kirchlicher Tonkunſt zu zu hören, ſo richtete er in ſeiner beſcheidenen Kaplanwohnung auf dem Sande eine kirchliche Muſikſchule ein, in welcher klaſſiſche kirchliche Geſänge eingeübt wurden. „Meine einzige Erholung iſt es jetzt, mir manchmal in freien Augenblicken die herrlichen Vesperantiphonen oder Anderes aus dem Cantus Gregor. vorzuſingen. —" So arbeitete er im Kleinen dem Cäcilienverein in Schleſien vor, deſſen Protektor er einſt wurde. Wie ſehr der Sinn für die kirchlichen liturgiſchen Vorſchriften in Schleſien darniederlag, geht aus einem Briefe hervor, den Lorinſer im Jahre 1846 an ſeinen Vater ſchrieb: „Man hat ſich ſogar geſchämt, am Charfreitag die Altäre zu entkleiden und die Orgel verſtummen zu laſſen, um nicht hierin gegen die Proteſtanten zurückzuſtehen." Um den frommen Sinn durch die innige Verehrung der Mutter Gottes zu heben, führte er in der Kirche zu U. lieben Frau auf dem Sande im Jahre 1846 die Skapulierbruderſchaft ein. Er verfaßte Aufnahmeſcheine mit einer kurzen Geſchichte der gnadenreichen Bruderſchaft. Dieſelben wollte er mit einem paſſenden Bilde ſchmücken laſſen und ſandte daher den Probebogen des Aufnahmeſcheins an ſeinen kunſtſinnigen Vater, damit dieſer das Bild beſorge. Er hat dem Sohne dieſen Wunſch erfüllt und ſchickte ein ſehr anſprechendes Bild, das heut noch die Scheine ziert, zugleich machte er aber den Sohn darauf aufmerkſam, daß dieſem Scheine die kirchliche Druckerlaubniß fehle. Er ſchreibt ihm: „Du mußt nicht vergeſſen, daß in manchen Kreiſen eine Bruderſchaft gleichſam als eine Art Verſchwörung betrachtet wird und deßhalb ſogar Pohl's Roſenkranzbüchlein bis an den Oberpräſidenten hat gelangen müſſen." Lorinſer förderte die Bruderſchaft mit freudigem Eifer. Die Liebe zur Mutter Gottes, die ſein Herz ganz erfüllte, drängte ihn dazu. Er ſammelte Beträge, um den Bruderſchaftsaltar mit dem lieben Muttergottesbilde zu ſchmücken, das ſein frommer Freund, Raphael Schall malte.

Um die Liebe zum gekreuzigten Erlöſer zu pflegen, überſetzte Lorinſer den Kreuzweg des ſel. Leonardo da Porto Maurizio (Oppeln, Pohl, 1845). Ein ehrenvolles Zeugniß über den jungen Prieſter hat der Domherr Förſter in einem Briefe niedergelegt, den er am 13. November 1844 an den Geh. Medizinalrath Dr. Lorinſer richtete: „Es ſind gräuliche Tage, die hinter mir liegen, Tage voll Kränkung und Schmerz, voll Sorgen und Mühen, und ſchlimmere werden folgen, denn der Herr läßt ſeine Kirche ſchwer heimſuchen. Doch ich wollte nicht klagen, darum laſſen Sie mich Ihren Vaterblick auf einen Gegenſtand hinwenden, auf welchem mein Blick ſelbſt mit unausſprechlicher Freude ruht — Ihren wackeren Herrn Sohn. Bereits iſt ſeine Wirkſamkeit die geſegnetſte, die Ihr edles Herz ſich wünſchen kann. Das Volk betrachtet ihn mit Ehrfurcht als einen jungen Heiligen, ſein Beichtſtuhl iſt um-

lagert, seine Kanzel so umdrängt — als in der Sandkirche seit Menschen gedenken unerhört war. Und wie sehr verdient das dieser fromme Priester! Ich habe seine Predigt vor 14 Tagen gehört und mich tief im Innersten erbaut — ja, lassen Sie michs Ihnen immer gestehen, auch beschämt habe ich mich gefühlt. Diese einfache schmucklose Sprache, dieses reine nackte Wort der Wahrheit, dieser tiefe, innige, kindliche Glaube, diese feste sichere theologische Gründlichkeit, dieses echte katholische Element, durchdrungen von der reinsten, edelsten Wärme eines nie entweiheten, ich möchte sagen — nie befleckten Herzens, wie ernst muß es jedem besseren Gemüthe werden, eine solche Stimme von der Kanzel zu vernehmen! Und, daß es nicht nur die besseren Gemüther sind, daß Menschen aus allen Ständen, Confessionen und Verhältnissen, Menschen von allen Richtungen zu dieser Predigt sich drängen, das betrachte ich als ein gutes Zeichen der Zeit, und danke Gott von Herzen dafür.

Doch ich vergesse über meiner Freude Ihnen, Hochverehrter Herr und Freund! ein solches von jeder Schmeichelrede weit entferntes Zeugniß über ihren würdigen Herrn Sohn geben zu können — den eigentlichen Zweck meines Briefes. —"

Nach einem Besuche bei dem Sohne schreibt der Vater: „In jenen 24 Stunden habe ich dennoch aufs neue wahrnehmen können, daß Deine schöne und verdienstliche Stellung im Weinberge des Herrn nicht ohne Dornen und Disteln ist, die eine große Geduld und Ausdauer, eine unerschöpfliche Liebe, und besonders auch eben so viel Schlangenklugheit als Taubeneinfalt erfordern.

Ueber die Bosheit und Schwäche der Menschen mögest Du Dich nicht zu sehr betrüben, und noch weniger in einen fruchtlosen Zorn gerathen. Ein strenger Blick in unser Inneres sagt uns leider, daß wir mehr oder weniger Mitschuldige dieses verderbten Geschlechtes sind. Trage also Dein Kreuz nur mit Geduld, mein lieber Sohn, ja habe mit Dir selbst Geduld, und laß' Dich auf dem „Königlichen Wege" nicht irre oder muthlos machen. Wie das anzufangen, weißt Du ja viel besser, als ich es Dir sagen kann. Wandelst Du nur immer in einer gründlichen Demuth fort, und in jener guten Meinung, über welche Du neulich so schön gepredigt hast, so werden die äußeren Anfechtungen, wenn sie auch nicht ausbleiben, Dir doch wenig anhaben können. Nur hüte Dich vor Kleinmuth, und jener trübseligen Stimmung, welche die Kräfte des Geistes wie des Leibes verzehrt oder wenigstens vermindert und unfähig macht. Ich sage dies deßhalb, weil wir beide, wenn wir uns umschauen, fast bei jedem Schritte nicht geringen Anlaß zur Betrübniß finden können. Diese ist oft unvermeidlich, aber sie darf nicht anhaltend werden. Man muß fortwährend dagegen kämpfen, wenn sie sich festsetzen will. Corraggio! sagen unsere Italiener, und „elargez le coeur!" ruft uns beständig der Bischof von Cambrey zu. — Gloria in excelsis Deo, et in terra pax hominibus.

Ich selbst habe leider kaum eine Empfindung von jenem beständig heitern Seelenfrieden, den ich so oft und gern an den heil. Filippo Neri, Franc. v. Sales u. A. bewundre, doch muß ich gestehen, daß mir das kleinmüthige, gedrückte und melancholische Wesen an Katholiken sehr mißfällt. Es erinnert mich stets an die Kopfhängerei der Pietisten. Eine Frömmigkeit, die sich mit diesem engherzigen und oft dabei auch sentimentalen Wesen verbindet, kommt mir sogar gefährlich vor, weil sich leicht Eitelkeit damit vermischt, die endlich zur Heuchelei führt. Der selige Klee in München soll deßhalb und zum Theil auch aus wirklicher Demuth jede Ostentation, ja sogar jeden Anschein von Frömmigkeit ängstlich gemieden, und es sehr übel genommen haben, wenn die Leute ihn für fromm gehalten. Er mag darin zu weit gegangen sein, allein ich kann es mir wohl erklären, wie man aus Abneigung und Furcht vor eitler Scheinheiligkeit selbst die ungezwungene Aeußerung wahrer Heiligkeit zu verbergen im Stande ist. Da nun unsere Schlesier von Natur etwas eitel und sentimental sind, so mag eben deßhalb ihre Frömmigkeit um so leichter eine falsche Richtung nehmen, ein Umstand, den zu beachten für dich nicht unwichtig sein dürfte. Zu Deinem Troste, aber in aller Wahrheit, muß ich jedoch sagen, daß Deine soliden und practischen Predigten mir sehr geeignet scheinen, jener Pusillaminität und Eitelkeit entgegen zu wirken. Uebrigens hängt der Erfolg und die Frucht unserer Arbeit, wenn sie auch noch so treu verrichtet wird, von Gott ab, und wir können ganz ruhig sein, wenn wir auch gar keine Früchte sehen. Halten wir nur stets den guten Willen fest."

Soweit es die Seelsorge gestattete, widmete sich Lorinser gern wissenschaftlichen Studien. Seine erste wissenschaftliche Arbeit erschien im Jahre 1847 (Breslau, G. P. Aderholz). Entwickelung und Fortschritt in der Kirchenlehre. Nach H. Newman. Lorinser verfolgte mit diesem Buche den Zweck, die allgemeine Aufmerksamkeit auf jene hochwichtige Richtung in der englischen Kirche zu richten, als deren Hauptvertreter ihm Newman galt, und durch Besprechung seiner Conversionsschrift zugleich einen Beitrag zur katholischen Dogmatik und Apologetik zu liefern.

Seine nächste Arbeit war die Uebersetzung der Trauerrede auf Joseph Graziosi, Canonicus der Archibasilica des Laterans, gehalten in der Kirche St. Andrea della Valle den 2. Oktober 1847 von J. Ventura. (Oppeln, 1848.) Er gab derselben die Ueberschrift: Bild eines wahren Priesters.

Die Stellvertreter und Repräsentanten der Kirche der Welt gegenüber sind die Priester. Ihre Persönlichkeit und ihr Leben ist daher größentheils der Maßstab, nach welchem die Kirche selbst von der Welt beurtheilt wird. Sind die Priester schlecht, so ist in den Augen der Welt auch die Kirche schlecht; sind sie gut, d. h. so, wie sie ihrer erhabenen Bestimmung gemäß sein sollen, dann wird auch die Kirche vor dem Forum der Welt Gnade finden.

In Grazioſi, den Lorinſer als seinen inniggeliebten Lehrer hoch verehrte, finden wir ein solches Vorbild. Daher hat diese Rede, von einem Meister wie Ventura gehalten, bleibenden Werth.

In demselben Jahre gab Lorinſer eine Predigt heraus, die er in der Sandkirche am 26. März 1848 gehalten hatte: Religion und Freiheit. (Breslau, G. P. Aderholz.) Diese mit Frische und Klarheit geschriebene Predigt ist auch heute noch von Bedeutung, denn sie behandelt eine Frage, von deren Lösung das Heil von Kirche und Staat abhängt. Wie alle Gutgesinnten hoffte auch Lorinſer aus den Kämpfen jener Tage bessere Zeiten für die Kirche, wenn er es auch selbst noch erleben mußte, daß er sich in seinen Hoffnungen getäuscht hatte, „daß man es nicht mehr, wie noch im vorigen Jahrzehnt, wird erlauben können, unsere Bischöfe gefangen zu führen, unsere Sakramente durch Zwangsvorschriften anzutasten, die weltliche Hand an das innerste Heiligthum unseres Glaubens zu legen; wo es an uns sein wird, in den Genuß der vollen und ungetrübten Freiheit der Ausübung unserer heiligen Religion zu treten.“

An demselben Tage, an welchem Lorinſer diese Predigt gehalten hatte, reichte er ein Urlaubsgesuch ein, da die Seelsorge seine nicht starke Gesundheit arg angegriffen hatte. Er begab sich nach Oppeln zu seinem Vater. Hier wurde ihm von dem Bischof Anastasius in Pelplin eine Professur an dem dortigen Seminar in ebenso vertrauensvoller wie dringender Weise angeboten. Lorinſer sagte eine derartige Stellung sehr zu, doch lag der Geistlichen Behörde viel daran, diese Kraft der Diöcese zu erhalten. Fürstbischof Melchior schrieb daher am 11. November 1848 an Lorinſer, daß er mit Freuden vernommen habe, daß ihn die Diöcese nicht verlieren würde und versprach zugleich, ihm eine ähnliche Stelle zu verleihen.

Die ehemalige Pfarrkirche zu Allen Heiligen (jetzt Begräbnißkirche) in Himmelwitz.

Von Dr. A. Weltzel, Geistl. Rath in Tworkau.

Es scheint, daß der Abt einzelnen Priestern die Seelsorge nur auf einige Jahre anvertraute und daß nach Ablauf längerer Zeit dieselben Seelsorger wieder an die Reihe kamen. P. Robert Sambucius, welcher 26. April 1650 die niederen Weihen, am 12. Juni das Subdiaconat, 18. Juni 1651 das Diaconat und später das Presbyterat erhalten, hatte bereits 1657 von Abt Bernhard die Parochie in Administration genommen und wurde ihm dieselbe 1662 nochmals übergeben. Wir haben bereits die großen Verdienste dieses Ordensmannes hervorgehoben, der ein Verzeichniß der Familien, die Einkünfte der Pfründe, die Stolätaxordnung, die Erlasse der kirchlichen Behörden und manche wichtige Ereignisse verzeichnete. Ueber unsere Kirche erwähnt er Folgendes: das Hochaltar ist 1521 errichtet, 1602 erneuert, der obere Theil 1663 angeschafft, das Gewölbe des größeren Chores 1655 hergestellt worden. Das Fest Allerheiligen, mit Ablaß ausgezeichnet, wird mit großem Concurs gefeiert, das Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus seit 1655 mit Indulgenz begangen. Nach diesen beiden Festtagen Allerheiligen und Petrus und Paulus wird eine heilige Messe für verstorbene und lebende Wohlthäter gehalten. Im Todtenbuche macht derselbe Verfasser zum 5ten Juni 1662 die hochwichtige Bemerkung: Aus früherer Zeit sei Niemand auf dem Kirchhofe Allerheiligen zu Himmelwitz begraben worden, sondern von den Zeiten der Lutheraner an seien alle, sowohl Katholiken wie Lutherische, hinter den Zäunen des Dziewkowitzer Dorfes bestattet worden. Er habe sich bemüht, die Parochianen zu bewegen, ihre Todten nach der Taxe auf dem Kirchhofe zu Himmelwitz zu begraben. Daß in der Vorzeit nur Weltpriester Pfarrer gewesen, davon weiß Sambucius nichts. Er schreibt: Die Seelsorge verwaltete ein Profeß aus dem Kloster, der vom Abt dazu bestimmt worden; konnte er zu Kriegszeiten keinen Ordenspriester haben, so wurde ein absetzbarer Weltpriester angestellt (!). Während seiner Amtsführung befanden sich in

Ort	Seelen	Pönitenten	Akatholiken
Himmelwitz	345	263	—
Zandowitz	169	121	6
Lasisk	154	120	2
Gonsiorowitz	195	116	3
Wierchles	93	73	—
Dziewkowitz	187	105	33
Aus den Mühlen:			
a) unterm Kloster	7	4	—
b) Zandowitz a. d. Malapane	5	5	—
Aus d. übrig. Mühlen u. s. w.	111	91	3
	1266	898	47

Von genannten Orten bezog der Pfarrer auch das Neujahrsgeld. An Meßsalien (in Hafer) erhielt er aus

	Wirthen		Schffl.	Viert.		Schffl.	Viert.
Himmelwitz von	17	à	1	2	=	25	2
= =	5	à	1	—	=	5	—
= =	3	à	—	2	=	1	2
						32	—
Gonsiorowitz von	1	à	1	2	=	1	2
= =	9	à	1	—	=	9	—
= =	12	à	—	2	=	6	—
						16	2
Lasiska von	5	à	2	—	=	10	—
= =	9	à	1	—	=	9	—
						19	—
Zandowitz von	13	à	1	—	=	13	—
Wrchles von	9	à	1	—	=	9	—
Dziewkowitz von	12	â	—	2	=	6	—

(Der Erbherr nimmt mit Unrecht den dem Pfarrer gebührenden Decem von allen Aeckern.)

Aus den 10 Mühlen je ½ Schffl. Mehl = 5 —

Summa 8⅓ Malter.

An Petersgroschen wird von jeder Person, ob groß oder klein, 1 Heller bezahlt und die Summe nach Ostern bei Abholung der heil. Oele und des Chrysams dem Erzpriester abgeführt.

An Tischgroschen zahlen diejenigen Gärtner, Häusler, Einlieger und jene Müller, welche Messalien nicht entrichten, dem Pfarrer als Accidenz.

	Petersgroschen		Tischgroschen	
Himmelwitz	17 Grosch. schlesisch	13 Hell.	17 Grosch. schlesisch	
Zandowitz	9	= 7 =	10	=
Lasiska	8	= 10 =	9	=
Gonsiorowitz	10	= 15 =	10	=
Wierchles	5	= 3 =	6	=
Dziewkowitz	10	= 7 =	14	=
Müller	6	= 1 =	6	=
Summa	4 Thlr. 18 Grosch. schlesisch.			

Auf Anordnung des Bischof Carl Ferdinand Prinz von Polen hatte der Archidiakon Joh. Franz Ignaz Freiherr von Welczek das Stolaaccidenz normirt, und hatte unser Prior aus der benachbarten Pfarrei Centawa eine Abschrift genommen:

Für Taufen wurden 3 bis 6 Groschen genommen und zwar letztere Summe von solchen, die sonst das ganze Jahr frei blieben,

für Einleitung 3 bis 4 Groschen,
= Kanzelfürbitten 1 bis 1 Groschen 6 Obul (Heller),
= Aufgebot 1 Groschen 6 Heller bis 3 Groschen,
= die Trauung 1 Floren, 1 Thlr. schles., 1 Rthlr.
= Begleitung bei Begräbnissen Erwachsener 12—15 Groschen, Kinder die Hälfte,
für Leichenrede ein Floren bis 1 Thlr.,
= Danksagung 9 Groschen,

Messe und Vigilien stehen fest, bei Armen tritt Ermäßigung ein.

Sambucius erwähnt noch in Bezug auf die Ausdehnung der Parochie, daß ehemals auch das südöstlich vom Kloster westl. von Schwieben gelegene Dorf Dombrowka hierher gehört habe, wie die Oppelner Matrik bezeuge und die Leute ganz gut wissen, auch der Pfarrer v. Swieben es eingestehe. Die Wirthschaft Osek mit den umliegenden Häusern habe wahrscheinlich hierher gehört, aber der Pfarrer in Rosnierz sie usurpirt.

In demselben Jahre 1662 wurde das Thürmchen mit Blech gedeckt.

Da die Frist für die Dauer der von Papst Innocenz X. erhaltenen Indulgenz ziemlich abgelaufen war, ließ sich der Abt dieselbe von dem Nachfolger auf dem apostolischen Stuhle Alexander VII. erneuern. Alexander VII. entbietet allen Christgläubigen, welche gegenwärtige Urkunde sehen werden, Heil und Segen. In frommer Gesinnung bestrebt, die Religion der Gläubigen und deren Seelenheil mit himmlischen Kirchenschätzen zu vermehren, verleihen wir allen Christgläubigen beiderlei Geschlechts, welche wahrhaft reumüthig gebeichtet und communicirt haben, die Kirche der Regularmönche des Ortes Gemelnitz Breslauer Diöcese, welcher keine andere Indulgenz verliehen ist, am Feste der heil. Apostel Paulus und Petrus von der 1. Vesper bis zum Untergang der Sonne jährlich andächtig besuchen, daselbst für die Eintracht der christlichen Fürsten, Ausrottung der Ketzereien und Erhöhung der heil. Mutter-Kirche zu Gott fromme Bitten emporsenden, (verleihen wir) barmherzig in Gott volle Indulgenz und Nachlassung all ihrer Sündenstrafen. Auch denjenigen, die nach Beicht und Communion am Feste Aller-Heiligen die Kirche besuchen und daselbst beten, erlassen wir 7 Jahre und ebensoviel Quadragene von ihren auferlegten oder sonstigen Sündenstrafen. Giltig auf 7 Jahr. Gegeben zu Rom bei St. Maria der Größeren unter dem Fischersiegel, 10. Januar 1663 im 8. Jahre der Regierung. St. Ugolinus.

Der Junggesell Jacob Cierlica in Himmelwitz gab in demselben Jahre 25 Thlr. zur Vergoldung des oberen Theiles am Hochaltare.

Der Weg zum Reichthum.

Se. Eminenz Kardinal Kopp übersandte uns ein Büchlein zur Besprechung, das den Titel trägt: Der Weg zum Reichthum Es hat Benjamin Franklin zum Verfasser. Die Königl. Bayr. Hofbuchhandlung von M. Eichinger in Ansbach hat das Verdienst, dieses Schriftchen wieder aufgelegt und

wird also das Gesicht glätten, die Runzeln versagen, die Augen klären, die Stimme weich machen und das Herz erwärmen.

4. Ich sitze in einer großen Gesellschaft. Als Priester bin ich allein. Die Augen sind auf mich gerichtet. Quid volo? So verschieden mein Stand, so verschieden mein Betragen; so groß meine Würde, so groß meine Behutsamkeit; so lieb meine Gegenwart, so nutzbringend mein Verkehr! Ich will also wie ein Priester sprechen, schweigen, lachen, u. s. w.

5. Der ganze Tag gehört mir heute. Quid volo? In den Tag hineinleben? Die Laune auf mich einwirken lassen? Nein. Quid volo? Zuerst das Nothwendige, dann das Nützliche, zuletzt das Angenehme; und so wird ein freier Tag ein voller, guter Tag, würdig eines Priesters werden.

Ich hätte noch allerlei, doch das genügt, um Dir zu zeigen, welch großen Nutzen dieses „Quid volo" schafft; deshalb gebrauche es oft, um so Dein Herz zu Gottes größerer Ehre zu stimmen. Ignem veni mittere in terram et quid volo, nisi ut accendatur!

Personal-Nachrichten.

Anstellungen und Beförderungen.

Pfarrer Adolf Müller in Krelkau, als Actuarius Circuli des Archipresbyterats Münsterberg. — Pfarrer Johannes Scholz in Polnisch-Rasselwitz, als solcher in Krappitz, Archipresbyterat Klein-Strehlitz. — Pfarrer Richard Schauder in Bankwitz, als solcher in Lichtenberg, Archipresbyterat Grottkau. — Kaplan Franz Ruhnau in Nachowitz, als Pfarradministrator in Schönwald, Archipresbyterat Gleiwitz. — Kaplan Heinrich Weltike in Nikolai O.-S., als Pfarrer in Ober-Jastrzemb, Archipresbyterat Loslau. — Kaplan Anton Hendus in Striegau, als Pfarradministrator in Neuzelle. — Kaplan Franz Fischer in Hochkirch, als II. Kaplan in Striegau. — Pfarradministrator Albert Schönfelder in Trautliebersdorf, als Pfarrer in Rentschen, Archipresbyterat Schwiebus.

Gestorben:

Pfarrer v. Weizenrodau und Stephanshain Herr Bernhard Jänsch. † 29. März

Pfarrer und Actuarius Circuli von Ullersdorf Herr Anton Berger. † 3. April.

Congregatio Latina:

Am 10. April starb der Geistliche Rath, Erzpriester emer. Herr Robert Bargander zu Breslau. R. i. p. — Als Sodale wurde aufgenommen: Herr Franz Buchali, Alumnatssenior in Breslau.

Milde Gaben. (Vom 22. März bis 9. April 1894 incl.)

Werk der heil. Kindheit. Grottkau durch H. Erzpr. Hein incl. zur Loskaufung von drei Heidenkindern 214 Mk., Bolkenhain durch H. Erzpr. Neukirch 40 Mk., Berlin durch H. Pf. Pluhatsch incl. zur Loskaufung von drei Heidenkindern Maria, Anna, Heinrich zu taufen 63 Mk., Preichau durch H. Erzpr. Gebel zur Loskaufung von acht Heidenkindern 168 Mk. Miechowitz durch H. Pf. Kuboth 57,12 Mk., Brieg durch H. K. Fiebig 43,50 Mk., Wartha durch H. Pf. Dr. Birnbach 40,35 Mk., Patschkau durch H. K. Nitsche zur Loskaufung eines Heidenkindes Joseph zu taufen 21 Mk., Arnsdorf durch H. Pf. Huck 80 Mk., Altstadt-Neisse durch H. Pf. Aem. Unverricht 125 Mk, Heinzendorf durch H. Pf. Kothe 21 Mk., Grüben O.-S. durch H. Pf. Niederschuh zur Loskaufung eines Heidenkindes Raphael zu taufen 21 Mk., Liebenthal durch H. Pf. Weinhold 65 Mk., Gleiwitz durch H. K. Richter 400 Mk., Loßwitz durch H. Pf. Stönsky 30 Mk., Nowag durch H. Erzpr. Bome 10 Mk., Polsnitz durch H. Pf. Werner 40 Mk., Waldenburg durch H. K. Michael 78,29 Mk., Cosel durch H. K. Bresler incl. zur Loskaufung eines Heidenkindes Johannes Paul zu taufen 106,50 Mk., Beneschau durch H. Cooperator 30 Mk, Naumburg durch H. K. Breiter 63 Mk., Hirschfeldau durch H. Pf. Jaekel 20 Mk., Tarnowitz durch H. K. Wiedemann 40 Mk, Warmbrunn v. S. H. zur Loskaufung eines Heidenkindes Ida Agnes zu taufen 21 Mk., Kl.-Kreidel durch H. Erzpr Jacob 42,75 Mk. Gott bezahl's! A. Sambale.

Hervorragende kath. theol. Novität.

Soeben erschien und ist in **Breslau** vorräthig in **G. P. Aderholz'** Buchhandlung:

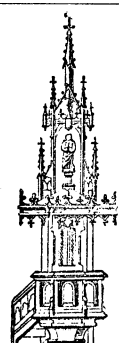
Homiletische Predigten über die sonn- u. festtäglichen Evangelien von **A. Perger,** Priester der Gesellschaft Jesu. Mit kirchl. Approbation. **Erster Band: Homiletische Predigten über die sonntäglichen Evangelien.** XXV. u. 466 Seiten gr. 8°. Preis broschiert 4,80 M: gebd. in Halbfranz 6,50 M. **Zweiter Band: Homiletische Predigten über die festtäglichen Evangelien.** 292 S. gr. 8°. Preis broschiert 3,60 M.; gebd. in Halbfranz 5,20 M.

Im vorgenannten Werke, welches zwei Bände umfaßt, ist der Versuch gemacht, die regelmäßige Gliederung und Einheit der Predigt und der allseitigen Erklärung der eigentlichen Homilie in wenigstens so weit zu verbinden, daß keine dunkle Stelle der evangelischen Perikope unberührt blieb. Den Predigten liegen meistens Vorträge zu Grunde, wie der Herr Verfasser sie seit etwa 17 Jahren in fremdem Lande und fremder Sprache vor einer mit protestantischen Elementen untermischten Zuhörerschaft gehalten hat. Dieses hat denn auch dazu beigetragen, daß das belehrende und speziell das apologetische Moment vom Verfasser in den Vordergrund gedrängt wurde — ein Umstand, welcher die Brauchbarkeit des Buches wohl noch vermehren dürfte. Die bis jetzt vorliegenden Recensionen sind voll des Lobes über die Gediegenheit und Brauchbarkeit der Predigten. So u. a. die des „Liter. Handweiser," „Prediger u. Katechet," „Theol. prakt. Quartalschrift," „Niederrheinische Volkszeitung," „Priester-Konferenz-Blatt" 2c.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Paderborn. Bonifacius-Druckerei.

Alle gebrauchten **Briefmarken** kauft fortwährend, Prospekt gratis. **G. Zechmeyer, Nürnberg.**



Das

I. Schlesische Special-Institut

für

Kirchen-Ausstattungs-Gegenstände

von

C. Buhl in Breslau,

Kl. Domstraße Nr. 4,

gegründet 1865, prämiirt mit der silbernen Medaille 1881,

hält sich, gestützt auf die besten Zeugnisse insbesondere von **Sr. Bischöflichen Gnaden, dem Hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. Gleich,** zur Anfertigung von **Altären, Kanzeln, Beichtstühlen, Statuen (Original-Holzschnitzerei)** in allen Größen bei solider und kunstgerechter Ausführung zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Druck von R. Nischkowsky in Breslau.

unserer Zeit einen großen socialen Dienst erwiesen zu haben. Als wir das Schriftchen gelesen hatten, bestellten wir alsbald 20 Exemplare, so gut gefiel uns sein Inhalt, der in eine fesselnde, packende Form gefaßt ist.

Der Weg zum Reichthum ist die Arbeit, die Beständigkeit, die Ordnung, die Sorgfalt, die Sparsamkeit, der Segen des Himmels. Diese alten Wahrheiten werden in ebenso schlichter, wie geistvoller Weise durchgeführt. Einen besonderen Reiz erhält die Darstellung durch die zahlreichen, ansprechenden Sprichwörter. „Der Hunger lauscht wohl an der Thüre des Arbeiters, traut sich aber nicht einzutreten. — Ein Heute gilt mehr als zwei Morgen. — Eine Leidenschaft kostet mehr als zwei Kinder zu unterhalten. — Naschhafte Menschen werden leicht Bettler. — Seide und Atlas, Scharlach und Sammt löschen das Feuer in der Küche aus. — Kinder und Narren meinen, daß zwanzig Gulden und zwanzig Jahre nie enden. — Lügen ist das zweite Laster, Schulden machen das erste. — Die Fasten sind sehr kurz für den, der zu Ostern zahlen soll. — Es ist leichter zwei Ofen zu bauen, als einen warm zu erhalten.

Das Büchlein bietet für Gesellen, Meister, Arbeiter, Dienstboten, Kaufmännische Vereine, den anregendsten, zeitgemäßen Stoff zu Vorträgen, und da es bei guter Ausstattung nur 5 Pf. im Partiepreise kostet, ist es ein vortreffliches Schriftchen, das die weiteste Verbreitung verdient. Auch als Mitgabe für das Leben eignet sich das hübsche Büchlein. Meer.

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau. (Büchlein vom heiligen Geist) nennt sich ein Schriftchen, das der hochwürdigste Weihbischof Dr. Hermann Schmitz herausgegeben hat. (Düsseldorf, Schwann. 20 Pf.) Dasselbe ist sehr geeignet, auf die heil. Firmung gut vorzubereiten, indem es die Lehre von dem heil. Sacrament klar darlegt. Auch die Ausspendung der heil. Firmung und die damit verbundenen Ceremonien werden eingehend erleutert. Die Pflichten des Gefirmten sind in warmer Weise besprochen. Zweckentsprechende Andachten schließen das Büchlein, das bei seiner schönen Ausstattung ein sehr geeignetes Andenken an die heil. Firmung ist.

— (Wanderungen durch Rom.) Die Säcularfeste des heil. Philippus Neri, Papst Pius IX. werden auch dieses Jahr wieder viele Pilger nach Rom führen. Bei ihren Wanderungen durch Rom sei ihnen als ein ebenso sicherer wie angenehm unterhaltender Führer das Buch empfohlen, welches Dr. R. Klimsch, (Gratz, Moser) herausgegeben hat. In wirklich entzückender Weise werden uns hier Skizzen und Schilderungen aus der ewigen Stadt geboten. Mann kann sich zur Romreise durch das Lesen dieses Buches leicht vorbereiten und wird dann bei seinen Wanderungen in der ewigen Stadt bald inne werden, welch' wegekundiger, verständiger Führer uns zur Seite geht. Auch als Andenken an die Romreise wird das Buch hohen Genuß bereiten, durch die Anschaulichkeit und Schönheit der Darstellung und die geschickte Auswahl des überreichen Stoffes. Das Buch ist schön ausgestattet und kann als Geschenk für gebildete Kreise wärmstens empfohlen werden.

— (Das St. Josephs-Skapulier) wird in einem Schriftchen von P. Hetzenauer (Freising, Datterer.) nach seinem Ursprung, seinem Zwecke, eingehend besprochen. Dann wird auf das Zeitgemäße dieser Andacht hingewiesen, die Ablässe werden aufgeführt, die Pflicht, welche es auferlegt, wird erwähnt, der Ritus benedicendi ac imponendi Scapulare ist neben anderen Gebeten zum heil. Joseph im Büchlein enthalten, so daß die Verehrer des heil. Joseph hier ein geeignetes Hilfsmittel zu dieser gesegneten Andacht finden.

Quid volo?

Ich entnehme diese Frage jenem Satz des Heilandes, den uns der heil. Evangelist Lukas niedergeschrieben. Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden und was will ich, quid volo, als daß es brenne. Wenn wir bei allen unseren priesterlichen Thätigkeiten diese Frage uns recht oft und recht ernstlich stellen, schreibt das „Corresphl.", so wird auch in unseren Herzen ein ganz außergewöhnliches Feuer entzündet werden.

1. Ich gehe z. B. zur Schule. Auf dem Wege dahin stelle ich mir die Frage: Quid volo? Was will ich jetzt? Eine Stunde vortragen? Nein. Eine Stunde mich ärgern? Nein. Antwort: Ich will den lieben Kleinen jetzt das Brot des Lebens brechen, sie belehren, ihnen den Weg zum Himmel weisen. Mit welch anderen Gesinnungen werde ich dann das Schulzimmer betreten und diese heilige Stunde ausnützen!

2. Man ruft mich in den Beichtstuhl. Quid volo, was will ich? Ich bin müde, ich habe nicht viel Zeit, warum gerade jetzt, diese und ähnliche Gedanken schwirren nebenbei durch den Kopf. Quid volo? Ich soll und ich will im Namen Jesu eine Seele trösten, eine Seele retten, eine Seele mit dem kostbaren Blute waschen. Welch' ein Unterschied der Gedanken! Wie verschieden die That!

Ein Mitbruder besucht mich, er ist recht melancholisch gestimmt. Auf den ersten Anblick fühle ich mich auch mißgestimmt, denn er kommt ganz ungelegen. Quid volo? Was will ich trotz meiner innern Unbehaglichkeit? Ihn trösten aus Liebe zum Heiland, wie auch ich wünsche, daß ein anderer mich tröste, wenn ich in ähnlicher Lage wäre. Das „Quid volo"